

ZIEMLICH DÜNN das Gehölz,

wie flüchtig dem durchsichtigen Stoff aufgemalt,
ganz bestimmt keine Sperre, kein Zaun, keine Wand, kein Verhau,
keine Grenze,

nur so was wie Bild,

aber Bild, das sich uns zeigt und

vielleicht uns ins Rätseln herholt: Was da ist? Ob da was ist?

Was dahinter sich tut nach dem Vorhang und Bild?

Nach dem Sehen, nach Fragen, nach Klang?

So ich denn will.

So ich denn hingeh und durchgeh, hinein.

So ich vertraue auf das Bild und den Ton, auf Musik in dem Wort,

das herkommt und sagt, sehr leise manchmal,

wie es damals schon kam,

mitten zur Nacht, schweigendes Wort in die Welt,

aber da.

Und wie DA!

WORT...

Bleibend noch jetzt, wie es spricht: „*Siehe ich bin bei euch.*“

Selbst noch unerkannt, selbst ungedacht, selbst ungewünscht.

Selbst wie weltlos, lange schon tot.

Selbst wie nichtexistent.

Selbst als in die Kirche verpackt.

Selbst wie Geschichtsstück in historischer Zeit.

Aber das WORT.

Zugedeckt, totgesagt, ausgehört.

Aber immer noch WORT, nicht bloß Wort, nicht bloß Worte.

Immer noch wortvoll mir in das Herz.

Immer noch Stich. Immer noch Trost. Immer noch Weg und das Land.

Immer noch ladend zum Fragen. Immer noch Loch in der Seele.

Immer noch von anderem Klang: Gottsprühend, gottbergend,

gottschweigend, gottstill, gottschwach. Ganz Mensch.

Und wer weiß schon, wie sehr noch ersehnt:

Gott wartend., erwartet.

Gott unterwegs.

Gott da.

Und einmal sehr deutlich im Laut, wortvoll: Das offene WORT.

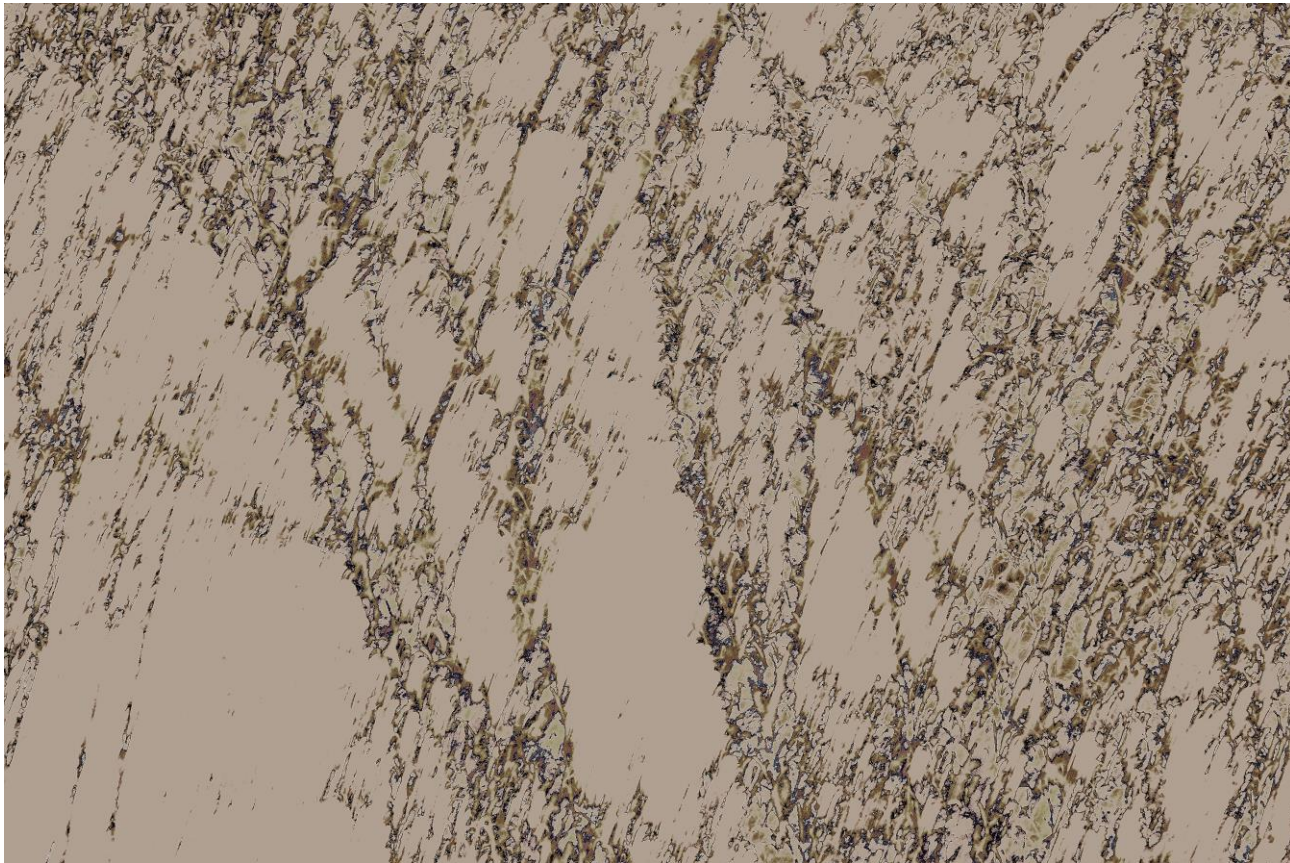
Dann, wenn es aufgeht und kommt und geschieht.

Unvermerkt. Jäh. Wie der Schlag.

Wie der Blitz, leuchtend vom Aufgang zum Untergang hin.

Sein Ton.

Aufplatzend Advent.



(Immer noch realer Advent)

(Te211111a)